

RegioLingua

Zeitschrift für regionale Sprache und Literatur

Herausgegeben von

Doreen Brandt, Marina Frank, Robert Langhanke, Nicole Palliwoda und Jeffrey Pheiff

Jahrgang 1 (2024)

Heft 1

Marina Frank, Robert Langhanke und Tio Roloff (Hrsg.)

Norddeutsche Sprache und Literatur. Vom Altsächsischen bis zur Masematte

Nikos Saul

„Paris“ und „Buxtehude“.

**Die Raumsemantisierungen in Wilhelm Schröders
Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter im Kontext
des Nationalismus in der niederdeutschen Literatur
der 1860er und 1870er Jahre**

Zitationsvorschlag:

Saul, Nikos. 2024. „Paris“ und „Buxtehude“. Die Raumsemantisierungen in Wilhelm Schröders *Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter* im Kontext des Nationalismus in der niederdeutschen Literatur der 1860er und 1870er Jahre, in: Frank, Marina, Robert Langhanke und Tio Rohloff (Hrsg.). Norddeutsche Sprache und Literatur. Vom Altsächsischen bis zur Masematte. = *RegioLingua. Zeitschrift für regionale Sprache und Literatur*, Jg. 1, Heft 1, S. 111–134. DOI: 10.17192/regiolingua.2024.1.1.8744.

<https://journals.uni-marburg.de/regiolingua/>

Kontakt: regiolingua@uni-marburg.de

Die Zeitschrift *RegioLingua* erscheint online über den Publikationsserver der Universitätsbibliothek Marburg unter der Creative Commons Lizenz CC-BY 4.0.

NIKOS SAUL

„Paris“ und „Buxtehude“.
Die Raumsemantisierungen in Wilhelm Schröders
Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter
im Kontext des Nationalismus in der niederdeutschen
Literatur der 1860er und 1870er Jahre

“Paris” and “Buxtehude”.

The semanticizations of space in Wilhelm Schröder’s *Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter* in the context of nationalism in Low German literature of the 1860s and 1870s

Zusammenfassung: In den 1860er und 1870er Jahren war Wilhelm Schröder ein produktiver Autor niederdeutscher Texte mit einem Fokus auf aktuellen politischen Themen. Für eine Untersuchung des Nationalismus in der niederdeutschen Literatur und ihre Positionierung im Spannungsfeld von Literatur und Politik zur Zeit der Reichseinigungskriege bieten Schröders Texte reichhaltiges Material. Ausgehend von Jurij M. Lotmans Überlegungen zur narrativen Funktion von Raumsemantisierungen werden solche Strukturen in Schröders *Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter* identifiziert und analysiert. Die vom Text entworfene Welt ist deutlich zweigeteilt in einen französischen und einen norddeutschen Bereich. Es wird gezeigt, wie letzterer als stellvertretend für ganz Deutschland entworfen wird. Die Analyse der Raumsemantisierungen bildet die Grundlage, um die Haltung des Textes zu Norddeutschland, Deutschland und zur Nationenbildung herauszuarbeiten. Schröders Thematisierung aktueller politischer Ereignisse und seine deutliche Artikulation nationalistischer Positionen wird zudem in anderen Werken des Autors aufgezeigt. Außerdem werden sie in den Kontext der niederdeutschen Literatur zur Zeit der Reichseinigungskriege gesetzt, die sich immer stärker der Thematisierung von Ereignissen des politischen Feldes zuwandte. Ausgehend von Schröders eigener Autorenbiografie und seiner Position im Literaturbetrieb wird abschließend zur Begründung dieser inhaltlichen Tendenz vorgeschlagen, neben dem allgemeinen Erstarren der Nationalbewegung auch das Abflauen des Interesses an nicht von Fritz Reuter stammender niederdeutscher Literatur in den 1860er Jahren zu berücksichtigen.

Schlagwörter: politische Literatur, Neuniederdeutsch, Raumsemantik, Literaturbetrieb.

Abstract: In the 1860s and 1870s, Wilhelm Schröder was a prolific author of Low German texts with a focus on current political issues. Schröders texts offer rich material for an examination of nationalism in Low German literature and its positioning in the area between literature and politics at the time of the wars of unification. Based on Jurij M. Lotman’s reflections on the narrative function of semanticizations of space, those semanticizations are identified and analyzed in Schröder’s *Swinegels Reise nah Paris as*



Friedensstifter. The text designs a world that is clearly divided into a French and a North German area. It is shown how the latter represents the whole of Germany in Schröder's Text. The analysis of Schröder's semanticizations of space forms the basis for elaborating the text's attitude towards Northern Germany, Germany, and nation building. Schröder's thematization of current political events and his clearly articulated nationalist positions are also demonstrated in the author's other works. Furthermore, they are placed in the context of Low German literature at the time of the wars of unification. During this time, Low German literature increasingly focused on political events. In order to understand this tendency, the text suggests that, in addition to the general rise of nationalism, the 1860's waning of interest in Low German literature that was not written by Fritz Reuter should also be taken into account. The starting point for that argumentation is Schröder's biography as an author and his position in the literary scene.

Keywords: political literature, Modern Low German, spatial semantics, literary scene.

1. Einleitung

Aus der Summe der anlässlich und über den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und die ihm vorausgehenden Spannungen zwischen Frankreich und dem von Preußen dominierten Norddeutschen Bund verfassten niederdeutschen Literatur¹ sticht Wilhelm Schröders 1869 erstmals erschienener Text *Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter* in zweifacher Hinsicht heraus: In ihm wird Krieg nicht besungen, sondern verhindert, und der Text behandelt aktuelles politisches Geschehen vor Ausbruch des Krieges. Auch wenn in den späten 1860er Jahren ein Krieg bereits als durchaus wahrscheinlich wahrgenommen wurde,² scheint es abgesehen von Schröders Werk keinen niederdeutschen Text zu geben, der vor Beginn des Krieges die aktuellen politischen Geschehnisse direkt thematisiert hätte. Höchstens indirekt lässt sich die Kriegserwartung in Friedrich Dörres Anthologie *Plattdütsches Volksbok* von 1869 erkennen. Sie enthält einige Texte über die napoleonischen Kriege und dürfte damit Ausdruck der Erwartung eines neuen Kriegs gegen Frankreich sein. Eine Thematisierung der aktuellen Ereignisse im politischen Feld ist abgesehen von Schröders Werk aber erst für die Zeit nach Kriegsbeginn erkennbar, etwa in Klaus Groths Widmung des zweiten Teils des *Quickborn* „An uns Kronprinz in Frankrik“ (Groth 1871: V) mit dazugehörigem Widmungsgedicht oder in Fritz Reuters Beiträgen zu Franz von Lipperheides *Liedern zu Schutz und Trutz*.³

Inwieweit die Thematisierung des Krieges auch eine ökonomische Strategie war, um die eigenen Bücher aussichtsreicher am Markt zu positionieren, wird noch zu diskutieren sein. Schröders *Swinegels Reise* jedenfalls dürfte von der Aktualität des Themas profitiert haben. Schon 1870 erschien das Buch in zweiter Auflage. Auch andere Texte Schröders thematisieren Ereignisse oder Personen des politischen Feldes, so sein letztes Buch *De*

¹ Zu diesen Texten mit einem Fokus auf Fritz Reuter, Friedrich Freudenthal und Hermann Brekenfeld vgl. Scheuermann (2010).

² Vgl. zur Wahrnehmung der Kriegsgefahr beispielhaft den Brief, den Karl Marx am 10. September 1868 zur Vorbereitung des dritten Kongresses der Internationalen Arbeiterassoziation schrieb. Darin heißt es: „Die Kriegsgeschichte interessirt natürlich das Publikum am meisten“. Als Beschlussvorlage für den Kongress schlägt Marx die Formulierung vor, „daß ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ein Bürgerkrieg ist, ruinirend für beide Länder, und ruinirend für Europa überhaupt“ (Marx 1868).

³ Vgl. zu Reuters Beiträgen in dieser Sammlung Rösler (1998: 162–170).

plattdütsche Bismarck von 1878. Schröder war in den 1860er und 1870er Jahren ein sehr produktiver Autor, der mit seinen Werken mehr Erfolg als viele andere niederdeutsche Autor*innen hatte und von Interesse für ein größeres Publikum war. Das zeigen Folgeauflagen seiner Werke und das Erscheinen eines Nachrufs auf ihn in der *Gartenlaube*,⁴ dem „auflagenstärkste[n] Familienblatt des 19. Jahrhunderts“ (Wischermann 1983: 23). Von der weiten Verbreitung seiner Werke zeugt auch ein Brief, den der 22-jährige Auswanderer Martin Börsmann am 14. September 1874 an Klaus Groth schrieb und in dem er diesem berichtete, welche plattdeutschen Bücher er in New York erworben hatte. Zu diesen gehörten auch „de 5 Bänn von ‚Heideland un Woterkant‘ von W. Schröder“ (Martin Börsmann an Klaus Groth, 14.9.1874, in: Hansen 1968: 170).

Ungeachtet seiner zeitgenössischen Popularität sind Schröders Leben und Werk bisher kaum Gegenstand der Forschung gewesen. Die Sekundärliteratur über ihn umfasst vor allem biographische Abrisse.⁵ Seine literarischen Werke sind größtenteils unerforscht. Eine Ausnahme bildet lediglich sein populärster Text *Dat Wettlopen twischen den Swinegel un den Hasen up de lütje Haide bi Buxtehude* von 1840,⁶ der 1843 durch die anonyme Aufnahme in die fünfte Auflage der grimmschen *Kinder- und Hausmärchen* weithin bekannt wurde. In Anthologien niederdeutscher Literatur ist allenfalls besagtes Märchen Schröders aufgenommen, jedoch keiner seiner sonstigen Texte.⁷ Im Zusammenhang mit *Dat Wettlopen* wird Schröder im Handbuch Cordes und Möhn (1983) zwar erwähnt (vgl. Töteberg 1983: 497), doch nähere Angaben fehlen. Robert Langhanke vergleicht in einem Aufsatz über Tierdarstellungen in der niederdeutschen Literatur des 19. Jahrhunderts Ausgestaltungen des Swinegel-Stoffs von Schröder, Groth und Brinckman und stellt als wesentliche Gemeinsamkeit heraus, dass alle drei den Swinegel als Angehörigen des ländlichen Kleinbürgertums schildern (vgl. Langhanke 2016: 108–113). Den schröder-schen Text von 1840 bezeichnet Langhanke als „wirkmächtigste Tiererzählung der neunnd. Literatur“ (ebd.: 102) und sieht die Beschäftigung mit den weiteren *Swinegel*-Texten Schröders als Desiderat: „zumindest die weitere Aufarbeitung der Tradition, auch in den beiden Swinegel-Folgetexten von Schröder, würde einen wirkungsvollen Zweig neunnd. Literatur betreffen“ (ebd.: 113).

Für eine Literaturwissenschaft, die nicht nur allseitig als qualitativ herausragend anerkannte und kanonisierte Werke betrachtet, sondern das gesamte literarische Feld in den Blick nimmt, sind Schröders Werke wichtige Quellen. *Swinegels Reise* zeigt schon früh zwei Tendenzen, die erst später in der niederdeutschen Literatur ihre größte Verbreitung finden sollten: Erstens ist es ein längerer Prosatext über aktuelle politische Ereignisse,⁸

⁴ Einschränkung muss hier hinzugefügt werden, dass der Nachruf (Hofmann 1878) Schröders Text *Dat Wettlopen twischen den Swinegel un den Hasen up de lütje Haide bi Buxtehude* als deutlich populärer als den Namen des Autors anführt. Dazu weiter unten mehr.

⁵ Zu diesen Abrissen zählen Hofmann (1878), Eckart (1891: 150), Krause (1891) und Brümmer (1913: 315 f.).

⁶ Vgl. zum Text die spätere Ausgabe Schröder (1868).

⁷ Durchgesehen wurden *Die deutschen Mundarten* (1899), Borchling und Quistorf (1927), Kölln (1968), Goltz und Lesle (2006) und Bullerdiel und Straumer (2015). In Borchling und Quistorf (1927) und *Die deutschen Mundarten* (1899) findet sich als einziger Text Schröders *Dat Wettlopen*.

⁸ Diese Textsorte wird mit dem Deutsch-Französischen Krieg in der niederdeutschen Literatur besonders populär. 1871 erscheinen F. W. Kehdings *De Franzosen-Krieg Anno 1870* und Ernst Kellers *De Pommer-sche Landwehrmann Crischon in'n französchen Krieg* (beide allerdings von geringerem Umfang als

zweitens konturiert der Text ein Bild von Norddeutschland und seinen Menschen als Idealtypen des Deutschen, wie es angereichert um rassetheoretische Annahmen infolge des Erscheinens von Julius Langbehn's *Rembrandt als Erzieher* 1890 die ideologische Grundlage weiterer Teile der Niederdeutschen Bewegung bilden sollte (vgl. Puschner 2007: 35 und Lesle 2017: 1535). Diese Konturierung geschieht wesentlich mithilfe der Semantisierung und inhaltlichen Gegenüberstellung von Räumen.⁹

Die Raumsemantisierungen und auch die Semantisierungen der jeweiligen Bevölkerung in *Swinegels Reise* werden im Folgenden herausgearbeitet. Davon ausgehend wird die Haltung des Textes zu Norddeutschland, Deutschland und der Nationenbildung verdeutlicht. Diese Haltung wird in den Kontext der niederdeutschen Literatur zur Zeit der Reichseinigungskriege gesetzt. Zur Erklärung der Tendenz vieler niederdeutscher Texte dieser Zeit zu einer deutlichen nationalistischen Positionierung wird neben einem allgemeinen Erstarken der Nationalbewegung die spezifische Position herangezogen, die niederdeutsche Literatur im literarischen Feld innehatte, und das Abflauen des Publikumsinteresses an ihr als literarischer Gruppe. Abschließend soll Schröders Entscheidung, trotz der vergleichsweise schlechten Marktposition niederdeutscher Literatur überhaupt niederdeutsche Texte zu schreiben, mit seiner Autorenbiografie begründet werden.

2. „Paris“ und „Buxtehude“ – Räume und Bevölkerung

Schröders Text situiert sich eindeutig in der Gegenwart des Jahres 1869. Wie deutlich er in Hinsicht auf die Tagespolitik geschrieben wurde, zeigen die Aufforderung des Swinegels gegenüber Napoleon III., Staatsminister Eugène Rouhers zu entlassen, und die despektierliche Vorhersage des Todes von Adolphe Niel, seit 1867 französischer Kriegsminister.¹⁰ Rouher trat am 17. Juli zurück, Niel starb am 14. August 1869. Die Handlung dürfte also im Sommer 1869 situiert sein. Das Politische ist für den Text kein Nebenschauplatz, sondern wesentlicher Inhalt und Handlungstreiber der von ihm modellierten Welt.

Kurz zur Handlung: Swinegel, der als Großbauer in Buxtehude lebt, erhält Briefe vom Kammerdiener Napoleons III. Der Kaiser verlangt angesichts der aktuellen politischen Krise in Frankreich vom Swinegel Rat. Im Brief wird die politische Situation als Krise des napoleonischen Herrschaftssystems dargestellt. Napoleon sei „durch die letzten Kammerwahlen [...] in seiner Selbstherrscher-Stellung etwas gelockert worden“ (Schröder

Schröders Text), 1872 ebenfalls von Keller *Crischon Ballermann* und von Hermann Brekenfeld *Ut uns' le Bourget-Tid*. Über den Deutsch-Französischen Krieg werden allerdings auch lyrische Texte publiziert, so 1871 die monothematische Lyriksammlung *Uns Krieg mit den Franzos 1870–71* von Julius Josephy. In weiteren Sammlungen sind einzelne Gedichte über den Krieg enthalten, so in Karl und Friedrich Eggers' *Tremsen* von 1875 das Gedicht *En gooden Rat uppe Reis an de Lannslüd, as se 1870 na Frankreich marschirten*, mehrere Texte in Daniel Zanders *Kaiser Wilhelm* von 1879 und – mit deutlich antimilitaristischer Haltung – das Gedicht *De Stackels* in Heinrich Burmesters *Landstimmen* von 1881.

⁹ Jurij M. Lotman geht in seiner Darstellung der Struktur künstlerischer Texte davon aus, dass die von ihnen modellierte Welt durch semantische Oppositionen strukturiert wird, die auf voneinander durch eine Grenze geschiedene Räume verteilt werden (vgl. Lotman 2015: 344). In Erzähltexten sind dies in der Regel Handlungsräume der Figuren, in lyrischen Texten wie auch in jeder anderen Art von Sprechen kann sich die ideologische Grundstruktur auch nur anhand von räumlichen Gegensätzen in der Ausdrucksweise (rechts – links, oben – unten, hoch – niedrig etc.) ausdrücken (vgl. ebd.: 329–344).

¹⁰ Der Swinegel sagt in Schröder (1870: 104) zu Napoleon: „Seggen Se et Rouher ünner veer Oogen, dat Se em nich mehr bruken künnt“, und über Niel: „höchstens veertein Dage gew ick em noch – dann geiht he floitjen“.

1870: 31), und aus dieser Situation gebe es nur zwei Auswege: Krieg gegen Preußen mit- samt Zerschlagung des Norddeutschen Bundes „oder aber der Kaiser muß mit sein Re- gerungs-System jetzt auf eine andere Bahn, nämlich die liberale, einlenken“ (ebd.: 32).¹¹ Mit dem Politischen Fűrklubbb Buxtehude verständigt sich der Swinegel nach anfängli- chem Widerstreben, der Aufforderung Napoleons zu folgen. Die wechselvolle Geschichte des Fűrklubbs wird im Erzählerbericht referiert. Sie lässt die preußische Herrschaft über Hannover als Vollendung der Revolution von 1848/49 erscheinen: Acht Jahre nach der 1848 erfolgten Gründung des Politischen Fűrklubbs, heißt es im Erzählerbericht, wurde angesichts der hannoverschen Reaktionspolitik beschlossen, „dat Prädekat ‚Politsch‘ af- toleggen un fernerhin man noch as geselliger ‚Fűrklubbb‘ [...] sick to constituieren“ (ebd.: 13). Die preußische Annexion des Königreichs Hannover, zu dem Buxtehude ge- hört, ändert die Lage und der Fűrklubbb nimmt „en neen politischen Upswung“ (ebd.: 16).

Der Swinegel reist mit seinem Sohn und Krischan Snakenkopp, einem weiteren Mit- glied des Fűrklubbs, in norddeutscher Bauertracht, die sie sich nach Aufforderung durch den Kammerdiener und auf Wunsch des Kaisers „nach alter guter Art ganz neu anfertigen“ (ebd.: 45) haben lassen, über Hamburg, Hannover, Göttingen und Frankfurt nach Paris. Mit Beginn der Reise wechselt die Narration von einem Erzählerbericht zu Briefen des Swinegels an den Fűrklubbb. Swinegel erhält beim Kaiser vier Audienzen, in denen er diesem dazu rät, angesichts unter anderem der militärischen Stärke des Nord- deutschen Bundes keinen Krieg zu beginnen, allerdings auch in seinen liberalen Konzes- sionen nicht zu weit zu gehen. Als der Swinegel sich später mit Napoleon der Öffentlich- keit zeigt, werden beide, da es dem Swinegel gelungen ist, „den Frieden to säkern un Em öwerhaupt up den rechten Weg to bringen“ (ebd.: 105),¹² bejubelt.

Die modellierte Welt ist strukturiert durch eine Teilung in zwei Handlungsräume. Schon das Titelbild macht diese Teilung anschaulich (vgl. Abb. 1): auf der linken Seite ein Fachwerkhhaus mit Reetdach und Pferdekopfgiebelschmuck, rechts im Hintergrund eine Stadt mit großen Gebäuden aus Stein, die unter anderem durch den Arc de Triomphe als Paris erkennbar wird. Der Wegweiser, den der Swinegel, sein Sohn und ihr Reisebe- gleiter passieren und damit die Grenze zwischen den beiden Räumen überschreiten, weist diese Räume durch seine Aufschrift denn auch als „Paris“ und „Buxtehude“ aus.

¹¹ Der Einsatz von Missingsch-Elementen in Schröders Text und die sprachlichen Verhältnisse insgesamt sind eine eigene Untersuchung wert. Die zitierte Stelle entstammt der wörtlichen Rede des Swinegels, der vor dem Fűrklubbb den Brief von Napoleons Kammerdiener paraphrasiert. Spricht er sonst vor dem Fűrklubbb Plattdeutsch, fällt er hier in ein Hochdeutsch, das an einigen wenigen Stellen Missingsch-Kenn- zeichen aufweist. Besonders interessant ist in dieser Briefparaphrase die graphische Umsetzung der Spi- rantisierung in „hinter dem aber vielleicht noch ein *Andrer sticht*“ (Schröder 1870: 32). Weil der Swinegel später auf die Stelle mit „wer de *Andere* is, de noch achter dat ganze Reiseprojekt sticket“ (ebd.: 34) zu sprechen kommt, dürfte mit „sticht“ im Druckbild des Textes einerseits die graphische Realisierung im Brief des Kammerdieners bezeichnet sein, andererseits realisiert der Swinegel eventuell diese Stelle be- wusst mit Spirans, um das Missingsch des Kammerdieners vorzuführen.

¹² Kursiv wiedergegebene Hervorhebungen sind im Original stets gesperrt gedruckt.

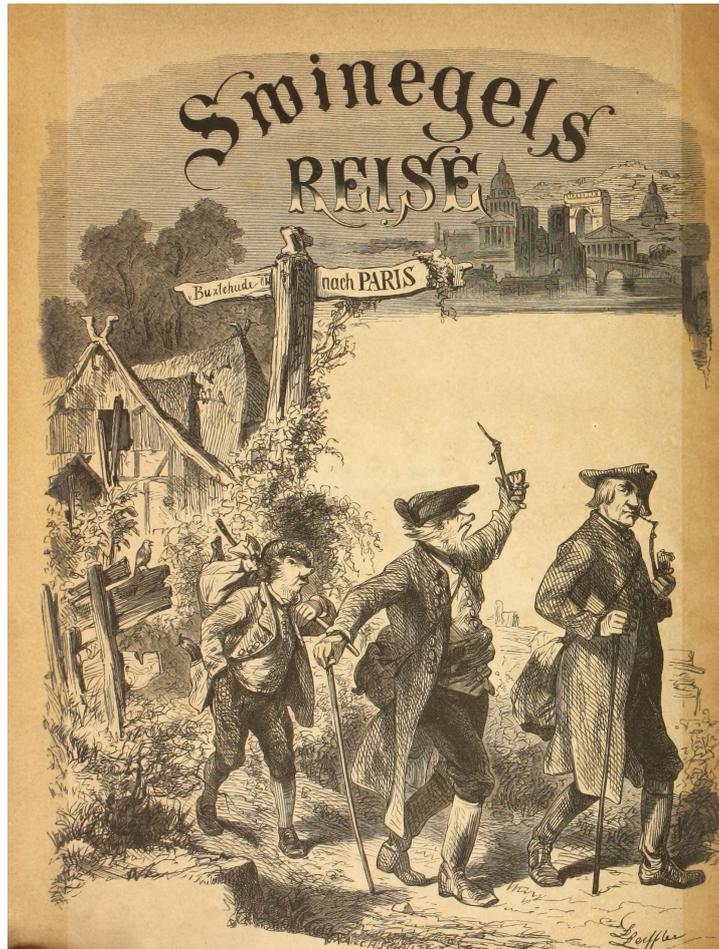


Abbildung 1: Titelseite der Erstaufgabe von Wilhelm Schröders *Swinegels Reise nach Paris as Friedensstifter* von 1869 (Exemplar der SUB Hamburg)

Diese Aufteilung bestimmt den Handlungsverlauf des Textes. Das Sujet des Textes lässt sich mit Jurij M. Lotmans Sujetbegriff¹³ fassen als Versetzung der beweglichen Figur des Swinegels über die Grenze seines semantischen Feldes, das als Buxtehude oder auch allgemeiner als Hannover und Norddeutschland bestimmt wird,¹⁴ nach Paris – von einem bäuerlichen Umfeld an den Kaiserhof. In dieser Versetzung erscheint der Swinegel als Gabenbringer für Napoleon und Frankreich in mehrfacher Hinsicht. Seine Gaben haben eine spezifisch norddeutsche Germanisierung Napoleons zur Folge.

Die erste Gabe des Swinegels sind seine materiellen Geschenke, deren Präsentation und Anpreisung am Kaiserhof in ihrem komischen Kontrast zwischen bäurischer und

¹³ Lotman leitet das Sujet eines Textes aus seiner semantisierten räumlichen Ordnung ab. Ein sujethaltiger Text enthalte zwei Gruppen von Figuren: unbewegliche und bewegliche. Das Sujet eines Textes lasse sich immer zusammenfassen in der Überschreitung der die Welt grundlegend teilenden räumlich-semantischen Grenze durch eine der beweglichen Figuren. Lotman gibt dafür das Beispiel einer in Lebende und Tote durch eine unüberwindliche Linie geteilten Welt. Einigen beweglichen Figuren wie Aneas, Dante oder Telemach sei der Übergang zwischen den Bereichen möglich (vgl. Lotman 2015: 356 f.).

¹⁴ An mehreren Stellen wird der Swinegel den Räumen ‚Hannover‘ und ‚Norddeutschland‘ zugeordnet. Napoleon bestellt ihn zu sich als „braven norddeutschen Landmann“ (Schröder 1870: 28), der Swinegel selbst sieht sich als „en Noorrdütscher, en Hannoverscher Buur, de awer Dütsch gesinnt is“ (ebd.: 102) und bekennt sich gegenüber Napoleon zum Norddeutschen Bund: „wi, de noorrdütsche Bund, [hewwt] jitzt eben so veel Soldaten as ji Franzosen hewwt“ (ebd.: 100).

höfischer Sphäre wenig angemessen erscheinen.¹⁵ Der Briefschreiber Swinegel beschreibt „dree kaiserlicke Livreebedeenten, de denn uhsen Krempel rindrögen, nämlick en grooten Krukenpott, baben mit’ner Swinsblase tobunnen, un darto noch twee in Linnen ingeneihnte Packens“ (Schröder 1870: 73). Wie die Reisegruppe selbst, so erscheinen auch ihre Geschenke als Fremdkörper, als Boten aus dem groben bürgerlichen Norddeutschland am feinen französischen Kaiserhof.

Das erste materielle Geschenk der norddeutschen Reisegruppe ist „frische Grasbotter“ (ebd.: 73) für die Kaiserin. Swinegel versieht dieses Geschenk mit dem Hinweis, es verleihe „auch einen lichten natürlichen Stohlgang“ (ebd.). Der Sohn des Kaisers erhält einen Schinken – „Sie sollen mal sehn, was er for’n banniger forscher Keerl darnach werden duht, denn, wie ick höre, is er man noch en bisschen knennlich“ (ebd.) – und Napoleon selbst überreicht der Swinegel Wollstrümpfe.

Die bereits bei Frau und Sohn deutliche Gegenüberstellung der gesunden norddeutscher bäuerlichen Lebensweise und der ungesunden französisch-höfischen erfährt hier eine erneute Steigerung, führt der Swinegel doch Napoleons „romatsche Smärzen un ganz aasiget Reißen in die Beine“ auf seine „seidene Strümpe“ zurück und empfiehlt ihm die mitgebrachten „lange Strümpe von die beste Heidsnucken-Lamms-Wulle“ (ebd.: 74). Tatsächlich erzählt Napoleon dem Swinegel bei seiner letzten Audienz, dass er die Wollstrümpfe nun trage und es ihm besser gehe. Auch in anderer Hinsicht wird Napoleon der norddeutschen Sphäre angenähert. Als er den Swinegel bittet, seinen Ministern Rouher und Niel „die Wahrheit über den Zustand der Dinge in Deutschland“ zu sagen, versieht er dies mit der Aufforderung: „Nähmen Se ken Bladd för’t Muul!“ (ebd.: 99), spricht also selbst Plattdeutsch. Auch am Ende der Audienz flüstert er dem Swinegel noch einmal etwas auf Plattdeutsch zu.

Der Swinegel nimmt während der Audienzen allerdings keineswegs die Manieren des Hofes an. Von Rouher und Niel verabschiedet er sich mit „eenen solken *herzlichen dütschen Hännedruck*, dat de beiden Keerls hell luut upschreeden“ (ebd.: 103). Auf sprachlicher Ebene nimmt er die anfangs gemachten Konzessionen an das höfische Umfeld zurück. Bemüht der Swinegel sich in der ersten Audienz mit dem Kaiser noch um eine dem Hochdeutschen nahe Redeweise, die typische Missingsch-Kennzeichen enthält,¹⁶ spricht er bereits in der zweiten Audienz nur noch Plattdeutsch. Dass Napoleon in der letzten Audienz selbst ein wenig Plattdeutsch spricht, erweist den Swinegel hier als Lehrmeister des Kaisers und die niederdeutsche Sprache als Gabe an ihn.

Die anderen immateriellen Gaben des Swinegels, seine Informationen aus und über Norddeutschland, verändern nicht nur Napoleon, sondern ganz Frankreich – sie wenden den Krieg ab. Der Swinegel legt die militärische Überlegenheit, Einigkeit und den Kampfeswillen des Norddeutschen Bundes dar und rät vom Krieg gegen Preußen und den Norddeutschen Bund ab. Schröders Text endet mit einer Triumphfahrt von Kaiser und Swinegel durch Paris. Hier kommt es nun allerdings zu einer Angleichung von Napoleon und

¹⁵ Auch der Humor und seine Funktion in *Swinegels Reise* wären eine eigene Untersuchung wert.

¹⁶ Als Beispiel soll hier folgender Satzzusammenhang genügen: „Wenn ick abers bitten dürfte, Majestät [...] so muggde ick Sie doch ersöoken, daß Sie in die *Hauptfrage* – Sie verstehn woll, wat ick meine – nicht ehender eine Entscheidung dreffen dähnten, als bis Sie *mir* und meine Meinung darüber vernahmen hätten. – Verstehn Sie mir?!“ (Schröder 1870: 71).

dem Swinegel, die in beide Richtungen zu verlaufen scheint. Das Volk ruft „van der eenen Siede: *„Es lebe der Kaiser!“* – und van der annern Siede: *„Es lebe der Swinegel!“*“ (ebd.: 105). Napoleon bemerkt selbst, dass man kaum mehr wisse, wer damit eigentlich gemeint sei, worauf der Swinegel entgegnet, dass es fraglich sei, ob man überhaupt in der Welt noch lange „Es lebe der Kaiser!“ rufen werde, „[a]wer Swinegel’s ward et gewen, so lange de Minschheit besteht“ (ebd.: 106). In der Unklarheit der Referenz der Rufe zeigt sich nicht nur Napoleons ohnehin schon geschehene Annäherung an den semantischen Raum, aus dem der Swinegel kommt, sie lässt sich auch als mögliche Beschimpfung Napoleons lesen. Unter dem Lemma *Swien-*, *Schwienegel* findet sich im *Hamburgischen Wörterbuch* nicht nur die wörtliche Bedeutung ‘Igel’, sondern auch ‘Schmutzfink’, ‘Lump, Schuft’ und ‘Säufer’ (vgl. Hennig und Meier 2005: 710 f.). Zwar verzeichnen nicht alle landschaftlichen Niederdeutschwörterbücher den Gebrauch als Schimpfname – das *Schleswig-Holsteinische Wörterbuch* etwa führt nur ‘Stachelschwein’ als Bedeutung an (vgl. Mensing 1933: 1005) –, doch dürfte er weithin bekannt gewesen sein.

Die Annäherung des Swinegels an den Kaiser zeigt den Bauern Swinegel als den eigentlich Mächtigen. Auch die Äußerung des Swinegels, dass es möglicherweise bald keine Kaiser mehr geben werde, verweist auf die Souveränität des Volkes. Allerdings offenbart sich diese Volkssouveränität im Kontext der Gegenüberstellung der semantischen Räume ‚Paris‘ und ‚Buxtehude‘ bzw. ‚Frankreich‘ und ‚Norddeutschland / Deutschland‘ weniger als „revolutionär demokratisch[e]“, sondern vorrangig als „nationalistisch[e]“¹⁷ Volkssouveränität. Laut Eric J. Hobsbawm sieht die erstgenannte Volkssouveränität ethnische Gruppenunterschiede als unerheblich (vgl. Hobsbawm 2005: 31) und das souveräne Volk einfach als Bevölkerung eines bestimmten Staates an (vgl. ebd.: 34), während sich für Nationalisten „die zukünftigen politischen Einheiten aus der vorausgehenden Existenz einer Gemeinschaft ab[leiteten], die sich von Fremden abgrenzte“ (ebd.). Nur im Rahmen eines solchen Nationenverständnisses ließ sich überhaupt die deutsche Reichseinigung, also die Neuschaffung eines vorher nicht existenten Staates, begründen. Der Swinegel in seinem überzeichnet norddeutschen Auftreten am Kaiserhof verkörpert die Souveränität nicht der Bevölkerung insgesamt, sondern des spezifisch norddeutsch semantisierten deutschen Volkes. Die Herrschaft des Volkes erscheint hier als Herrschaft einer nationalen Volksgemeinschaft in einem Staat, der nach ethnischen Gesichtspunkten abgegrenzt und strukturiert ist.

Als Kriterien für die nationalistisch, nicht revolutionär demokratisch verstandene Zugehörigkeit zu einer Nation führt Hobsbawm (2005: 32) für das 19. Jahrhundert „ethnische Zugehörigkeit, gemeinsame Sprache, Religion, gemeinsames Territorium und gemeinsame geschichtliche Erinnerungen“ an. Alle diese Kriterien tauchen auch in Schröders Text auf, wobei die Gemeinsamkeiten Deutschlands zumeist spezifisch norddeutsch bestimmt werden. Eine Gegenüberstellung der semantischen Opposition von ‚Paris / Frankreich‘ und ‚Buxtehude / Norddeutschland / Deutschland‘ kann das zeigen. Auf sprachlicher Ebene erscheint das Niederdeutsche für den Briefschreiber Swinegel tendenziell als allgemein, das Hochdeutsche als partikular. Die niederdeutsche Übersetzung einer französischen Aussage Napoleons wird im Brief Swinegels eingeleitet mit „[d]at heet

¹⁷ Diese Bezeichnungen für unterschiedliche Nationenverständnisse finden sich in Hobsbawm (2005: 34).

up Dütsch“ (Schröder 1870: 83). Niederdeutsch wird hier schlicht als „Dütsch“ bezeichnet.¹⁸ An anderer Stelle differenziert der Swinegel aber Hoch- und Plattdeutsch (vgl. ebd.: 99), und in der ersten Audienz mit Napoleon bezeichnet er im Gespräch mit diesem das Hochdeutsch, das Napoleon spricht, als Deutsch, verbindet dies mit Aufrichtigkeit und stellt es in Opposition zum Französischen:

Dat is recht, Majestät [...] daß Sie man auf Deutsch zu us reden; auf das französische Papperlapapp sünd wir beiden Bauerns auch nich recht zugesnitten; un denn sünd wir jo auch hierher zu Sie gekamen, üm mal örtlich *Deutsch* mit Sie zu spräken. (ebd.: 71)¹⁹

Als Religion Deutschlands wird der Protestantismus bestimmt, der allerdings dem französischen Katholizismus nur implizit, dem österreichischen dagegen explizit gegenübergestellt wird. In Bezug auf den Preußisch-Österreichischen Krieg von 1866 heißt es im Erzählerbericht: „Preußen harr endlich siene Upgawe as dütsche protestantsche Grootmacht erkennt un harr losslaen gegen dat katholsche undütsche Österreich“ (ebd.: 13).

Das Territorium Deutschlands wird im Erzählerbericht geographisch genau abgesteckt. Es erstreckte sich „von der Noordsee bit an de Alpen, van’n Rhein bit an de Weichsel“ (ebd.: 14) und bilde sich aus „lütjen Volksstämme as Hannoveraner, Holsteener, Meckelnborger, Hessen, Nassauer, Sachsen, Würtembarger, Baiern, Badenser un wie se sünt noch alle heet“ (ebd.). Dadurch, dass Preußen als „Dorchgangspunkt“ für die Stämme bei der Konstituierung „*eener grooten Dütschen Natschoon*“ (ebd.) bestimmt wird, bekommt Norddeutschland in Form Preußens und des Norddeutschen Bundes eine herausgehobene Stellung für die deutsche Nation.²⁰ Die gemeinsamen geschichtlichen Erinnerungen, auf die Schröders Text Bezug nimmt, sind in der Gegenüberstellung mit Frankreich und angesichts eines drohenden Krieges vor allem solche, auf die die angenommene Notwendigkeit nationaler Verteidigung projiziert werden kann. Neben dem Sechsten Koalitionskrieg infolge des Anschlusses Preußens an die antifranzösische Koalition 1813 wird die Schlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9 n. Chr. als unvermindert relevant für Deutschland gesetzt. Der Swinegel skizziert gegenüber Rouher und Niel den möglichen Verlauf eines Kriegs von Frankreich gegen den Norddeutschen Bund folgendermaßen:

Schülln dagegen wi Preußen toerst eene groote Slacht verleeren, dann schaa-ret sick dat Preuß’sche Volk erst recht üm sienen König mit Upgebot aller Kräfte, gerade wie 1813, un *wi annern Noorrdütschen* bliwet säker nich torügge, denn sobald ji Franzosen man eenen Foot up Dütsche Eerde settet, denn warret et glieks wedder för us Alle een *heiliger Krieg* wie domals, un de

¹⁸ Ebenso in Schröder (1870: 93).

¹⁹ Die weiteren Audienzen offenbaren das Deutsch, das mit dem Kaiser gesprochen werden soll, allerdings wiederum als Plattdeutsch.

²⁰ Diese herausgehobene Stellung zeigt sich auch in der Rede des Barbiers, eines 1848er Republikaners, vor dem Fűrerkclubb, in der dieser die Annahme, die Kleinstaaten müssten erst preußisch werden, bevor sie deutsch werden könnten, anhand einer Allegorie erläutert. In dieser macht Bismarck als Buttermacher im Butterfass Preußen aus der kleinstaatlichen Dickmilch „das ersehnte Product, die *Deutsche National-Butter*“ (Schröder 1870: 37). Die namentlich aufgeführten Kleinstaaten, die ihre Dickmilch zu Bismarck bringen, sind allesamt Mitgliedsstaaten des Norddeutschen Bundes.

Slachtroop uut'n Teutoburger Walde dröhnet wedder dorch de Dütschen
Eekenwälder! (ebd.: 101)

Auf die gleichen historischen Ereignisse sowie zusätzlich auf das friderizianische Preußen bezieht sich auch die bereits erwähnte Anthologie Friedrich Dörrens in ihrer Gedichtauswahl. Die Varusschlacht und der Krieg gegen Napoleon I. scheinen Hauptbestandteile des zeitgenössischen deutschen Geschichtsbezugs zu sein.

Auch in anderen Bereichen zeigen sich im Text Gegensätze zwischen Frankreich und dem norddeutsch semantisierten Deutschland, so in der Kulinarik. Der Swinegel gibt der Kaiserin Tipps für die Gesundheit ihres Sohnes, die auch Essenshinweise umfassen. Er solle „nich so'n fränzöschon Ragouh- un Frikansseh-Kram, sündern so'ne deftige dütsche Kost, zum Bispill Melk un Grütte, Speck un Klütjen, Bruunkohl un Pinkelwust“ (ebd.: 85) essen. Von den Gerichten, die hier erwähnt und als „dütsche Kost“ bezeichnet werden, sind zumindest „Speck un Klütjen“ (ein Steckerübeintopf) und „Bruunkohl un Pinkelwust“ spezifisch norddeutsch. Es fällt auf, wie stark Frankreich mit körperlicher Schwäche und Krankheit, Deutschland dagegen mit Gesundheit verbunden wird. Dazu passt auch, dass der Sohn des Swinegels mehrere französische Straßenjungen und Stadtsergeanten blutig schlägt. Seine körperliche Stärke, laut Swinegel „de gewöhnlicke Art van unse Buurjungens“ (ebd.: 95), wird durch den Bericht des Polizeidirektors über den Zwischenfall, in dem der junge Swinegel als „ein junger Norddeutscher, ein Preuße“ (ebd.: 93) bezeichnet wird, ebenfalls spezifisch norddeutsch semantisiert. Der suggerierte Nationalcharakter der Deutschen lässt sich im Text nur indirekt erschließen, wohingegen der Swinegel den der Franzosen explizit und von Napoleon unwidersprochen bestimmt als „grootprahlerisch, lögenhaft, dummdriest, awer se hewwet Kurahsche, mitünner woll am unrechten Plecke un sogar ünnerwielen mehr as nöhdig is, awer se hewwet doch Kurahsche“ (ebd.: 89 f.).

Diese grundsätzliche Herabwürdigung der Franzosen fügt sich in die sonstige Opposition zwischen Frankreich und Deutschland ein: Die Deutschen werden als gesund, kampfstark und tatenfreudig gezeichnet, wohingegen die Franzosen in allem als ihr Gegenteil erscheinen. Diese Semantisierung Deutschlands geschieht auf unterschiedlichen Erzählebenen – im heterodiegetischen Erzählerbericht, in den homodiegetischen Briefen des Swinegels an den Fűrklubb und in der Figurenrede. Allerdings widersprechen sich die auf den verschiedenen Ebenen vorgetragenen Semantisierungen und Wertungen nicht, vielmehr ist auf allen diesen Ebenen die gezeigte grundsätzliche Tendenz nachweisbar.

3. Schröders *Swinegel*-Text im Kontext der niederdeutschen Sprach- und Literaturbewegung

Eine Darstellung Norddeutschlands, die diese Region und die ihm zugeordnete Bevölkerung als eigentliches Deutschland und als eigentliches deutsches Volk, und auch Niederdeutsch als eigentliches Deutsch bestimmt, findet sich in der niederdeutschen Literatur nicht nur bei Schröder. Schon in dem Gedicht *An de Ollmärker un Garleger* des 1851 gestorbenen Wilhelm Bornemann erscheint Hermann der Cherusker – bereits seit dem 16. Jahrhundert als Vorkämpfer der deutschen Nation rezipiert (vgl. Weidner 2009) – als

Plattdeutschsprecher und damit Plattdeutsch als Nationalsprache: „Doa stund all by *west-fälische Poort / Held Herrmann* – un sprack plattet Woort“ (Bornemann 1868: 296).

Dass Plattdeutsch in verschiedener Hinsicht dem Hochdeutschen überlegen sei, ist ein wiederkehrendes Thema in der Literatur auf und über Niederdeutsch vor allem der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.²¹ Birte Arendt arbeitet heraus, dass Mitte des 19. Jahrhunderts angesichts des großen Erfolgs von niederdeutscher Literatur ein Diskursumschwung hin zu einer allgemeinen Aufwertung des Niederdeutschen stattfand (vgl. Arendt 2010: 92). Als besseres, eigentliches Deutsch erscheint Platt auch in einem Gedicht von Friedrich Dörr in dessen Anthologie von 1869. Dort wird das Hochdeutsche als eine Schwester des Plattdeutschen bezeichnet, über die es heißt: „Se snackt half dütsch un half latinsch“ (Dörr 1869: 3), sie sei also kein reines Deutsch, wohingegen das Plattdeutsche mit „Du büs Natur!“ (ebd.: 4) als unverfälscht naturwüchsig angesprochen wird.

Geht es in der zeitgenössischen niederdeutschen Literatur vor allem um sprachliche Aspekte, dehnt Schröders *Swinegel*-Buch den Wirkungsraum, in dem Norddeutsches paradigmatisch für ganz Deutschland erscheint, in weitere Lebensbereiche aus. Für die niederdeutsche Sprach- und Literaturbewegung dienten solche Semantisierungen von Niederdeutsch und Norddeutschland auch der Rechtfertigung ihrer eigenen Relevanz. Als öffentlicher Zusammenhang von Institutionen und Einzelpersonen mit Niederdeutschbezug in einem sprachlichen Umfeld, in dem Niederdeutsch nicht mehr selbstverständlich war,²² stand die niederdeutsche Sprach- und Literaturbewegung des 19. Jahrhunderts von Anfang an unter Rechtfertigungsdruck. Nicht nur in Bezug auf die Volksbildung, sondern auch für die deutsche Einigung wurde Niederdeutsch teilweise als hinderlich gesehen und etwa von Ludolf Wienbarg als unpatriotisch bezeichnet. In seiner Schrift *Soll die plattdeutsche Sprache gepflegt oder ausgerottet werden?* von 1834 heißt es, er sei gewiss, dass alle Patrioten in folgendem Punkt übereinstimmen:

es sei nicht wünschenswerth, daß die ohnehin aussterbende und vermodernde plattdeutsche Sprache, gehegt und gepflegt werde, es sey im Gegentheile wünschenswerth, daß sie sich je eher je lieber aus dem Reiche der Lebendigen verliere. (Wienbarg 1834: 40)

Angesichts solcher Positionen und der zeitgenössisch dominanten Begründung der deutschen Nation mithilfe einer gemeinsamen Sprache²³ ist es kein Wunder, dass niederdeutsche Literatur und auch die Förderung niederdeutscher Sprachlichkeit begründungs- und rechtfertigungsbedürftig waren.²⁴ Rechtfertigende Funktion haben die Vorworte und Gedichte über niederdeutsche Sprache, die in vielen niederdeutschen Lyriksammlungen

²¹ Langhanke und Ruoss (2018: 115) weisen allerdings darauf hin, dass der Niederdeutschdiskurs der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seiner Summe den Wert des Hochdeutschen für die Nationenbildung nicht bestritt und als alternatives Wirkungsfeld für Niederdeutsch die literarische Schriftlichkeit betrachtete.

²² Diese Definition der niederdeutschen Sprach- und Literaturbewegung ist im Rahmen eines Vortrags auf dem 9. Nachwuchskolloquium des VndS ausgearbeitet worden. Sie ist in der Beschäftigung mit Beiträgen von Ulf-Thomas Lesle (vor allem Lesle 1986, 2015 und 2017) entstanden.

²³ Zu diesem Aspekt sowie zu weiteren Gründen der Mundartabwertung vgl. Arendt (2010: 77–80).

²⁴ Niederdeutsche Literatur gänzlich ablehnende Stimmen dürften allerdings die Minderheit gewesen sein. In Langhanke und Ruoss (2018: 114) heißt es über den Niederdeutschdiskurs im 19. Jahrhundert: „Selten vertreten wird die Meinung, dass eine erneuerte niederdeutsche Schriftlichkeit grundsätzlich verfehlt sei.“

enthalten sind, aber auch Klaus Groths erklärtes Ziel, in seinen *Briefen über Hochdeutsch und Plattdeutsch* „den Werth des Plattdeutschen für die Gesamtsprache und die ganze Nation“ (Groth 1858: 72) zu begründen.²⁵

Der kommerzielle Erfolg der niederdeutschen Literatur in den 1850er Jahren und ihre Aufnahme in den Bereich der angesehenen Literatur, von der zahlreiche Rezensionen niederdeutscher Texte in überregionalen Zeitschriften zeugen,²⁶ scheint die niederdeutsche Sprach- und Literaturbewegung eine Zeitlang aus sich selbst heraus gerechtfertigt zu haben.²⁷ Sogar Wienbarg gesteht der niederdeutschen Literatur in *Die plattdeutsche Propagande und ihre Apostel*, seiner 1860 unter dem Pseudonym Freimund erschienenen Auseinandersetzung mit Groths *Briefen über Hochdeutsch und Plattdeutsch*, Existenzberechtigung zu, „schreibt man doch gewisse Sachen offenbar besser plattdeutsch, als hochdeutsch“ (Wienbarg 1860: 7), solange das Schreiben auf Niederdeutsch „innerhalb der natürlichen Grenzen dieses Dialekts“ (ebd.: 14) bleibe.

In der direkten Gegenüberstellung mit Johann Meyers *Ditmarscher Gedichten* macht Wienbarg „Dr. Groth“, wie er ihn stets nennt, allerdings folgenden Vorwurf:

Es findet sich aber überdies etwas in den „Ditmarscher Gedichten“, wovon sich in dem Quickborn des Herrn Dr. Groth fast so gut wie gar keine Spur vorfindet, sondern höchstens nur einige sehr schwache und mißlungene Versuche. Ich meine das, was man gewöhnlich wohl im Leben Patriotismus oder Vaterlandsliebe zu nennen pflegt, ein Etwas, wovon der Herr Dr. Groth allerdings keinen Gebrauch machen konnte, wollte er durch sein Plattdeutsch und seine daran geknüpften Bestrebungen sein Glück in der Welt machen, wie er es gemacht hat. (ebd.: 35)

Die Bezogenheit niederdeutscher Literatur auf die Nation als Rechtfertigungsgrund und auch das Spannungsverhältnis zwischen Niederdeutsch und der Nation bleiben präsent. Die Thematisierung aktueller für ganz Deutschland bedeutsamer Ereignisse mit einer gleichzeitigen Darstellung der deutschen Nation als wesentlich norddeutsch in Schröders *Swinegel*-Text kann vor diesem Hintergrund als Rechtfertigungs- und Vermarktungsstrategie für niederdeutsche Literatur angesichts des Nachlassens ihrer Popularität in den 1860ern gesehen werden.

Dieser Popularitätsverlust ist differenziert darzustellen. Einerseits verzeichnet Ulrich Weber in seiner Darstellung des plattdeutschen Büchermarkts zwischen 1800 und 1915 für jedes Jahrfünft zwischen 1845 und 1875 eine Steigerung der Anzahl der plattdeutschen Buchauflagen (vgl. Weber 1990: 429), und Reuter, „der erfolgreichste neuniederdeutsche Schriftsteller“ (Langhanke 2015: 499), veröffentlichte die seinen Ruhm

²⁵ Das heißt aber nicht, dass Groth Niederdeutsch als Nationalsprache bestimmte. Vielmehr schreibt er: „Mit der politischen Einheit Deutschlands hat die Sprache gar nichts zu thun, diese Einheit wird durch ganze andere Mächte gestört oder erhalten“ (Groth 1858: 72).

²⁶ Zum Netzwerk aus literarischen Vereinen und Zeitschriften, Schriftstellern und Kritikern, in dem sich Groth, Reuter und Brinckman bewegten, und zur Bewertung und Aufnahme, die sie erfuhren, vgl. Scheuermann (2017).

²⁷ Zur Rezeption niederdeutscher Literatur um die Mitte des 19. Jahrhunderts vgl. zusammenfassend und mit einem Fokus auf Sprachreflexion Langhanke und Ruoss (2018: 102–116).

begründenden größeren Prosatexte gar erst zwischen 1859 und 1868 (vgl. ebd.).²⁸ Andererseits finden sich in Rezensionen der frühen 1860er Jahre sowohl die Äußerung eines Überdrusses angesichts zahlreicher mediokrer niederdeutscher Neuerscheinungen wie auch die Konstatierung dieses Überdrusses beim Publikum. Robert Prutz veröffentlichte 1861 im von ihm herausgegebenen *Deutschen Museum* eine Sammelrezension niederdeutscher Veröffentlichungen, in der es einleitend heißt, die plattdeutsche Literatur sei Mode geworden,²⁹ was einerseits „rasche Erfolge und glänzende Triumphe“ (Prutz 1861: 798) dieser Literatur, andererseits aber auch große Nachteile mit sich bringe:

Zu diesen Nachtheilen rechnen wir ganz besonders, daß eine literarische Richtung, welche einmal das zweideutige Glück hat, in die Mode zu kommen, nun auch von solchen angebaut wird, die gar keinen innern Beruf dazu haben, sondern die sich eben nur von der äußerlichen Rücksicht auf den Beifall des Tages leiten lassen; wir rechnen dazu ferner die Uebertreibungen, in welche eine derartige Richtung zu verfallen pflegt, sowie die gewagten und nutzlosen Experimente, welche damit angestellt werden. (ebd.)

Eine gewisse Sättigung des Interesses angesichts einer Zunahme der niederdeutschen Neuerscheinungen ist in diesen Worten zu erkennen, und so werden denn in dem Artikel auch von drei besprochenen plattdeutschen Büchern zwei negativ bewertet.³⁰ Friedrich Dörr konstatiert 1862 gar eine allgemeine Abnahme des Publikumsinteresses an der niederdeutschen Literatur insgesamt – sogar gegenüber dem Publikumsliebling Reuter, was für das angesprochene Werk *Hanne Nüte un de lütte Pudel* zutreffen mag, für die weiteren Werke Reuters der 1860er Jahre sicherlich nicht:

Der Aufschwung, welchen die neuplattdeutsche Literatur während der letzten zehn Jahre genommen, scheint sich bereits bedeutend seinem Ende zu nahen; die Begeisterung, mit der man von allen Seiten den plattdeutschen Schriftstellern entgegenkam und ihre Gedichte zum Theil unbesehen, wenigstens vielfach unverstanden, als meisterhaft pries, ist heute bedenklich abgekühlt; man wird schwerlich wie vor zehn Jahren Urtheilsfähige, damals trunken von Groth's „Quickborn“, ausrufen hören, nur in dem Buche sei noch Poesie, die hochdeutsche Sprache sei viel zu starr, zu kalt, zu wenig wohlklingend u. s. w. Während man damals den einen Idioten gescholten hätte, welcher den „Quickborn“ nicht gelesen, fragt man heute, fast immer vergeblich, ob jemand das jüngste bedeutende Werk in plattdeutscher Sprache, „Hanne Nüte“

²⁸ Bei Scheuermann (2017: 156) heißt es dazu: „Nach Erscheinen von ‚Ut mine Stromtid‘ war Reuter seit Mitte der 1860er Jahre zu einer Zelebrität geworden“.

²⁹ Auch Groth verwendet diese Bezeichnung für die niederdeutsche Literatur der 1850er Jahre. In einem zeitgenössisch nicht veröffentlichten Text von 1864 schreibt er: „[D]urch mich wurde das Plattdeutsch Mode“ (Groth 1930: 23).

³⁰ Eduard Hobeins *Blömings un Blumen ut frömden Gorden* wird als „verkehrtes Unternehmen“ (Prutz 1861: 799) bezeichnet, und über Marie Mindermanns *Plattdeutsche Gedichte in bremischer Mundart* heißt es, es „würde die plattdeutsche Literatur keinen erheblichen Verlust erlitten haben, falls sie ungedruckt geblieben wären“ (ebd.: 800).

von Reuter, gelesen habe, oder vielmehr, man fragt auch gar nicht mehr, man kümmert sich nicht mehr um die plattdeutsche Literatur. (Dörr 1862: 268)

Zwar konstatiert noch 1864 ein anonym erscheinener Artikel in den *Blättern für literarische Unterhaltung*: „Plattdeutsche Bücher erscheinen in so großer Anzahl auf dem allgemeinen Büchermarkt, daß man sie kaum mehr überschauen kann“ (o. A. 1864: 205), doch lässt sich eine Abnahme der Neuerscheinungen mit Beginn der 1860er erkennen. Zwar erschienen Folgeauflagen hauptsächlich von Werken Reuters weiterhin in großer Zahl, doch seit Anfang der 1860er kamen weniger neue niederdeutsche Texte auf den Buchmarkt. Was sich bewährt hatte, wurde weiterhin veröffentlicht, für Neuerscheinungen unbekannter Autoren scheinen die Verlage weniger bereit gewesen zu sein. Dass Ulrich Webers Daten einen anderen Eindruck vermitteln, liegt daran, dass er in seiner Übersicht die Gesamtzahl der niederdeutschen Auflagen, also auch der Folgeauflagen, verzeichnet. Weber vermerkt auch die Schwierigkeiten, die eine saubere Trennung in Neuerscheinungen, Folgeauflagen und Neuausgaben macht (vgl. Weber 1990: 425). Für die 1850er und 1860er Jahre sei es hier aber trotzdem näherungsweise versucht, die in jedem Jahr veröffentlichten niederdeutschen Neuerscheinungen anzugeben. Die Grundlage der Daten bildet die Online-Bibliographie von Peter Hansen (o. J.), deren Inhalt sich nach Erscheinungsjahr sortieren lässt. Bei Hansen verzeichnete gemischtsprachige Texte wurden berücksichtigt, nicht enthalten sind allerdings reine Übersetzungstexte, Forschungsliteratur und Wörterbücher, Neueditionen älterer Texte wie des *Heliand*, Sammlungen von „Leutegut“ (Bürger 2021: 44)³¹ und bereits in Buchform erschienene Texte sowie Zeitschriften. Die berücksichtigten Ausgaben mussten keinem Mindestumfang genügen, auch Broschüren wurden aufgenommen.

Für die 1850er und 1860er Jahre stellen sich die Zahlen der niederdeutschen Neuerscheinungen wie folgt dar (vgl. Abb. 2):

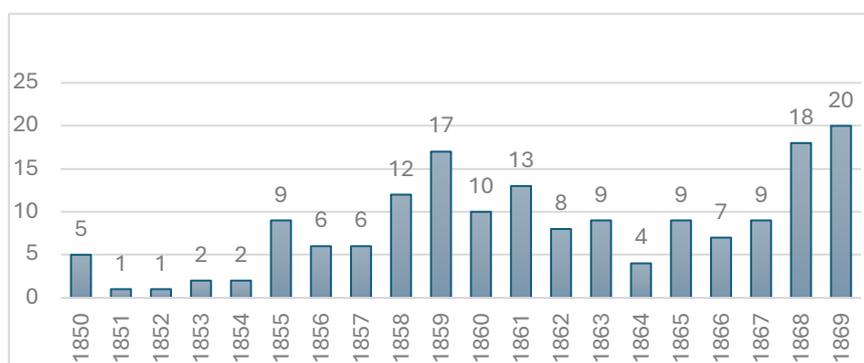


Abbildung 2: Anzahl der niederdeutschen Neuerscheinungen zwischen 1850 und 1869

Erkennbar sind ein erster Anstieg in den mittleren 1850er Jahren und dann eine deutliche Zunahme der Neuerscheinungen in den späten 1850er Jahren. Nach 17 Neuerscheinungen 1859 nimmt ihre Zahl in den Folgejahren wieder ab und erreicht 1864 einen Tiefpunkt. Eine Detailbetrachtung dieses Jahres erweist, dass von den 15 bei Hansen insgesamt verzeichneten, also auch Folgeauflagen enthaltenden Veröffentlichungen allein neun

³¹ Peter Bürger schlägt diese Bezeichnung statt des ein einheitliches Kollektiv suggerierenden Begriffs ‚Volksgut‘ vor.

Folgeauflagen von reuterschen Werken sind. Reuter war als einziger niederdeutscher Autor der literarischen Niederdeutschmode der 1850er Jahre anhaltend erfolgreich. Die Einkünfte aus seinen Werken waren so hoch, dass er sich von ihnen in den Jahren 1866 bis 1868 eine Villa in Eisenach bauen lassen konnte.³²

Dass das Publikumsinteresse – außer an den Werken Reuters – schwand, dürfte aber nicht nur an der literarischen Qualität der erschienenen Texte oder an fehlender Zugänglichkeit gelegen haben, sondern auch daran, dass diesen Texten von der Literaturkritik keine Experimente und keine Ausbrüche aus der eng umrissenen Darstellungswelt des ländlichen Raums und der mit ihm verbundenen Themen gestattet wurden – und diese Ausbrüche daher auch vermutlich größtenteils unterblieben. Prutz schreibt über die nach seiner Ansicht im Rahmen der Niederdeutschmode erfolgten Irrungen:

Als ein solches nutzloses, ja schädliches Experiment betrachten wir, was speziell die zu neuem Leben erweckte plattdeutsche Literatur angeht, wenn man auf plattdeutsch zu sagen versucht, was sich auf hochdeutsch nicht allein ebenso gut, sondern sogar noch besser sagen läßt, ja was in dieser Gestalt sogar bereits gesagt ist. Soll die plattdeutsche Literatur unserer Tage überhaupt eine Berechtigung haben, so kann dieselbe nur darin liegen, daß in diesem Idiom ein Kreis von Anschauungen, eine Welt von Empfindungen zum Ausdruck gelangt, die außerhalb desselben entweder gar nicht existiert, oder doch wenigstens nicht in dieser bestimmten Färbung. (Prutz 1861: 798)

Klar ist sowohl hier wie auch bei Wienbarg, aber auch bei Vertretern der niederdeutschen Sprach- und Literaturbewegung selbst wie beispielsweise bei Dörr³³, die Tendenz zu erkennen, der niederdeutschen Literatur einen lediglich kleinen Bereich im literarischen Feld der Zeit zuzugestehen, der sich mit dem Nebentitel von Groths *Quickborn* als „Volksleben“ benennen lässt. Laut Langhanke und Ruoss (2018: 114) trat zur Themengruppe des Ländlichen noch die des Humoristischen. Diese Einschränkung der Themen, die niederdeutsche Literatur nach dem Urteil vieler Zeitgenossen behandeln sollte, ließ neben Reuter, dessen Texten zugestanden wurde, diesem Konzept von niederdeutscher Literatur zu entsprechen (vgl. ebd.), nur wenige weitere Autor*innen erfolgreich sein. Auch der von Dörr hochgeschätzte Johann Meyer (vgl. Dörr 1859: 362) erreichte mit seinen *Ditmarscher Gedichten* von 1858/59, die erst 1876 in zweiter Auflage erschienen, nicht annähernd die Auflagenhöhen von Reuters *Läuschen un Rimels* (elfte Auflage 1871) oder auch Groths *Quickborn* (elfte Auflage 1869).³⁴

Dörr führt 1862 noch einen weiteren Grund dafür an, dass niederdeutsche Neuerscheinungen nicht mehr mit dem gleichen Interesse wie einige Jahre zuvor aufgenommen wurden: die Orientierung des Publikums hin zu politischen Themen und zum Nationalismus. Er schreibt:

³² Zum Bau von Reuters Villa vgl. Dolgner (1998).

³³ Dörr schreibt in einer Besprechung von 1858 über Groth, dass dieser, wo er die Schranken seines Talents überschreite und etwa eine „Ballade im höhern Stil“ schreibe, es nicht zur Vollendung bringe, „[a]ber in der einfachen idyllischen Dorfgeschichte, da ist er zu Hause!“ (Dörr 1858: 98).

³⁴ Die Auflagenzahlen sind Seelmann und Seelmann (1979) entnommen.

Der Wind, welcher heuer weht, ist überall der Kunst und Poesie nicht günstig. Wo an das Herz des Patrioten die Mahnung schlägt, alle Kraft daranzusetzen, die Entwicklung des deutschen Volks bis zu dem erwünschten Ziele fördern zu helfen, wo die Augen auf der Wacht sein müssen hier und dort zum Schutze der bedrohten Grenzen des Vaterlandes, in solcher Zeit gilt mit Recht oder Unrecht Poesie als unnützes Spielwerk, das man für eine andere Zeit beiseite schiebt. (Dörr 1862: 268)

Wenn Schröder in seinem *Swinegel*-Text von 1869 nun politische Themen im Zusammenhang mit der Nationenbildung des Deutschen Reichs behandelt, lässt sich das als Aufgreifen des von Dörr geschilderten Publikumsinteresses an nationalen Themen verstehen. Vor dem Hintergrund insgesamt nachlassenden Interesses an niederdeutscher Literatur, so sie nicht von Reuter stammte, der Einhegung der Themen und Schreibweisen niederdeutscher Literatur durch die Kritik und anhaltender Rechtfertigungsprobleme arbeitete Schröder sehr explizit und schon am Titel erkennbar Themen des politischen Felds in seinen *Swinegel* und in andere Texte ein, um diese am Markt einigermaßen erfolgreich positionieren zu können. Dabei wahrt er mittels der humoristischen Darstellung der Ereignisse und des ländlichen Herkunftsorts des Swinegels zwar die Verbindung zu zeitgenössischen Erwartungen an niederdeutsche Literatur, überschreitet sie aber in Richtung der großen, aktuellen Politik, so wie der Swinegel die Grenzen Buxtehudes überschreitet.

Weshalb Schröder überhaupt hoffte, mit niederdeutschen Texten erfolgreich zu sein, und dass er propreußisch-nationalistische Positionen aus Überzeugung vertrat, kann seine Autorenbiografie erklären und zeigen.

4. Lebenslauf und Literatursprachwahl Schröders

Direkt zu Beginn seines Nachrufs auf Schröder in der *Gartenlaube* bemerkt Friedrich Hofmann, dass Schröders Name nur wenig bekannt geworden sei: „Wenn wir unseren Lesern berichten, daß Wilhelm Schröder in der ersten Octoberwoche in Leipzig gestorben, so werden nicht wenige fragen: wer war denn der Mann?“ (Hofmann 1878: 703). Hofmann ruft daraufhin Schröders bekanntesten Text in Erinnerung, das Märchen vom Wettlauf zwischen Hase und Igel, das für Hofmann „zu jenen glücklichen Griffen in der Volksdichtung [gehört], die so rasch zum Gemeingut werden, daß, wie bei unzähligen Volksliedern, Märchen und Sagen, der Name des Verfassers darüber verloren geht“ (ebd.). Dieser Kommentar Hofmanns wie auch seine Interpretation der Swinegelfigur als Repräsentanten der Bauern der Lüneburger Heide³⁵ zeigt Hofmanns hohe Wertschätzung für Schröder als Autor innerhalb des Feldes der niederdeutschen Literatur, wurde dieser zeitgenössisch doch, wie im vorangehenden Kapitel dargelegt, vor allem dann Wert zugeschrieben, wenn sie sich als Ausdruck und Schilderung des Volkslebens rezipieren ließ.

Als weitere von ihm positiv empfundene Eigenschaft Schröders stellt Hofmann in seinem Nachruf dessen deutschnationalen Patriotismus dar. Nach Darstellung Hofmanns war es Schröders propreußische Einstellung, die ihn 1866 in eine tiefe materielle Krise stürzte. 1808 in Oldendorf geboren, besuchte Schröder das Gymnasium in Stade und die

³⁵ Hofmann schreibt, dass der Swinegel „mit aller hausväterlichen Würde des kleinen Bauern der Haidegend auftritt“ (Hofmann 1878: 703).

Universität in Leipzig. Anschließend gründete er 1840 das *Hannoversche Volksblatt*. Dieses wurde nach dem Preußisch-Österreichischen Krieg und der preußischen Annexion Hannovers eingestellt. Hofmann schreibt:

Offen und mannhaft für Preußen eintretend, verlor er die Mehrzahl seiner Zeitungsleser; das Blatt und mit ihm seine Erwerbsquelle ging zu Grunde, nach und nach mußte Schröder Haus und Hof und zuletzt seine werthvolle Bibliothek verkaufen und den heimischen Boden verlassen. (Hofmann 1878: 703)

Franz Brümmers *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart* stellt Schröders Lebenslauf und den Grund der Einstellung des *Volksblatts* wie Hofmann dar, beide heben Schröders materielle Not in der Zeit zwischen der Einstellung seiner Zeitung und seinem Tod in Leipzig 1878 hervor (vgl. Brümmer 1913: 315). In die Zeit nach 1866 und wohl bedingt von der Notwendigkeit, als freier Schriftsteller Geld zu verdienen, fällt die schriftstellerische Hauptproduktion Schröders. Direkt sein erstes nach der Einstellung des *Hannoverschen Volksblatts* erschienenes Buch – *Swinegel's Lebensloop un Enne in 'n Staate Muffrika* – orientiert sich in Titel und Hauptfigur am *Wettlopen*-Text von 1840. Die inhaltliche Beziehung dieser beiden Texte wird nicht ganz klar, möglicherweise ist der *Wettlopen*-Swinegel der Vater des *Lebensloop*-Swinegels, beginnt der niederdeutsche Text doch mit: „As nu de lütje Swinegel söß Jahr old worden wöör“ (Schröder 1867: 3).

Die Verbindung von niederdeutscher Literatur mit Themen des politischen Feldes zeichnet bereits diesen Text von 1867 aus. Allerdings befasst sich *Swinegel's Lebensloop un Enne* nicht mit der aktuellen Politik. Vielmehr spielt sich der Aufstieg des *Lebensloop*-Swinegels, der wieder der Vater des Swinegels aus *Swinegels Reise nah Paris* ist, im fiktiven Kleinstaat Muffrika³⁶ ab, und die politischen Ereignisse, die im Text auftauchen, sind Ereignisse der Vergangenheit wie die napoleonischen Kriege oder die Revolution von 1848. Das Verhältnis von Deutschen und Franzosen spielt allerdings auch hier schon eine gewichtige Rolle – die Grundlage für den sozialen Aufstieg des Swinegels zum Minister ist, dass er einem Franzosen, der ihm versehentlich auf den Fuß getreten ist, gegen das Schienbein tritt (vgl. Schröder 1867: 33–35).³⁷

Angesichts der Bekanntheit, die *Dat Wettlopen* gewonnen hatte, dürfte Schröder gehofft haben, mit der Wahl der Titelfigur von dieser Bekanntheit profitieren zu können. So fehlt denn auf dem Titel von *Swinegel's Lebensloop* auch nicht der Hinweis, dass der Autor „Verfasser des plattdeutschen Volksmärchens ‚Dat Wettlopen twischen den Haasen un den Swinegel up de lütje Haide bi Buxtehude‘“ (Schröder 1867: Titel) sei. Auch auf

³⁶ Zur Verwendung der Bezeichnung ‚Muffrika‘ und ihrer geographischen Verortung findet sich in einem *Gartenlaube*-Artikel von 1867, dass sie unter Hannoveranern gebräuchlich sei. ‚Muffrika‘ bezeichne einerseits ‚jeden Landstrich, der, mehr oder weniger hinter der Entwicklung der übrigen Welt zurückgeblieben‘ sei, andererseits als spezifische Region den ‚wenig bereiste[n] Westen des ehemaligen Welfenreichs‘ und darin speziell ‚das Meppensche an der Mittelems und der holländischen Grenze‘ (M. B. 1867: 774).

³⁷ Auch im hochdeutschen Eingangsgedicht von *Swinegel's Lebensloop* spielt die nationale Dimension eine Rolle und wird die Hauptfigur des Buches als Repräsentant der Deutschen und antagonistisch zu den Franzosen eingeführt: ‚Er war nicht geistreich, wenn er machte Scherze, / Avec esprit, wie der Franzose thut; / O nein, sie waren etwas derb – jedoch er hatt' ein Herze, / Ein warm Gemüth – das macht, er war ein deutsches Blut‘ (Schröder 1867: 2; Hervorhebung im Original gesperrt gedruckt).

dem Titel von *Swinegels Reise* wird dieser Text erwähnt und Schröder als „Verfaater van ‚Swinegel’s Wettloop‘, ‚Swinegel’s Lebensloop un Enne‘, ‚Heidsnucken‘ etc. etc.“ (Schröder 1870: Titel) angeführt.

Auffällig ist, dass von den zwölf bei Brümmer aufgeführten Werken Schröders neun auf Niederdeutsch verfasst sind. Schröder sah also durchaus noch Chancen, um mit niederdeutschen Texten Geld zu verdienen. Die im Bewusstsein des Publikums erfolgte Verbindung seines Namens – wenn er überhaupt bekannt war – mit dem niederdeutschen Swinegel-Text von 1840 dürfte ihr Übriges dazu beigetragen haben, dass Schröder vor allem niederdeutsche Texte verfasste. Dass sowohl Brümmer als auch Hofmann die Kümmerlichkeit seiner Verhältnisse hervorheben, zeigt allerdings, wie wenig erfolgreich er in ökonomischer Hinsicht damit war.

Die Wahl explizit politischer und speziell tagespolitischer Stoffe dürfte auch dazu gedient haben, die Texte über die Gruppe der schon vorher spezifisch an niederdeutscher Literatur Interessierten hinaus bekannt zu machen. Das intendierte Publikum von Schröders *Swinegels Reise nah Paris* dürfte vor allem auch Angehörige der unteren Klassen einbezogen haben, womit die Vermittlung politischer Inhalte an diese einherging. Lässt sich diese Intention bei Schröder nur aus dem Text selbst, seiner einfachen Handlungsführung und seinem teilweise derben Humor erschließen, findet sich in der für diesen Aufsatz benutzten Ausgabe von Dörrens Anthologie von 1869 der Besitzstempel des Arbeitervereins zu Celle, der dieses Zielpublikum zumindest für dieses Werk bestätigt.

5. Fazit

Es konnte gezeigt werden, dass Schröders *Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter* auf der Ebene des Erzählten aktuelle Ereignisse des politischen Feldes behandelt und diese auch zur Grundlage seiner Narration macht. Neben diesen aktuellen Ereignissen dient die Teilung der erzählten Welt in ‚Paris / Frankreich‘ und ‚Buxtehude / Norddeutschland / Deutschland‘ als Handlungstreiber. Der Text behandelt in der Gegenüberstellung dieser Bereiche wesentliche Kriterien, die zeitgenössisch für nationale Zugehörigkeit in Anschlag gebracht wurden. Die deutsche nationale Identität wird dabei im Text wesentlich norddeutsch semantisiert.

Dass Schröder überhaupt aktuelle politische Ereignisse in seinen niederdeutschen Texten thematisierte, steht Erwartungen, die seit den 1850er Jahren an niederdeutsche Literatur bestanden, entgegen. Niederdeutsche Literatur wurde im literarischen Feld der Zeit vorrangig den Themengebieten des ländlichen Alltagslebens und des Humoristischen zugeordnet. Nicht dazu gehörte die Ebene der Staatspolitik, in die der Swinegel mit seiner Reise zu Napoleon eintritt. Dass Schröder diese Ebene ins Zentrum seines Textes stellt, mag als Grund haben, dass er so den Gegenstandsbereich niederdeutscher Literatur erweitern und seinen Texten mit ihrer äußerst positiven Darstellung des preußisch dominierten Nationenbildungsprozesses ein größeres Publikum erschließen wollte.

Dass Schröder auf Niederdeutsch schrieb, obwohl das Interesse von Publikum und Kritik an nicht von Reuter stammender niederdeutscher Literatur in den 1860er nachgelassen hatte, dürfte darin begründet sein, dass sein Name, sofern er bekannt war, mit dem niederdeutschen Text *Dat Wettlopen twischen den Swinegel un den Hasen up de lütje*

Haide bi Buxtehude verknüpft war. Dieser Umstand begründet auch die Wiederaufnahme der Swinegel-Figur in mehreren Texten.

Welchen Umfang die Politisierung der niederdeutschen Literatur insgesamt ab den 1860ern annahm, wie stark nationalistisch geprägt sie war und ob sie sich im Ganzen mit nachlassender Popularität der nicht von Reuter stammenden niederdeutschen Literatur³⁸ erklären lässt, ist weiterführend zu untersuchen. Auch die Rezeptionsebene ist hier zu berücksichtigen: Wer war das intendierte Publikum der niederdeutschen Texte? Zielten Autor*innen wie Schröder tatsächlich auf die einfache Landbevölkerung oder eher auf ein gebildeteres Publikum? Oder schrieben sie Texte, die mehrfache Adressierungen vornahmen? Und wer las die Texte dann tatsächlich? Konnte das Aufgreifen aktueller politischer Ereignisse den niederdeutschen Texten neue Leser*innen bringen? Und wie wurde diese Aktualität in zeitgenössischen Rezensionen bewertet? Dass sich in den späten 1860er Jahren die Bewertungskriterien für niederdeutsche Literatur in Richtung nationalistischer Brauchbarkeit verschoben hatten, legt zumindest der Wandel der Bewertung nahe, die Friedrich Dörr Wilhelm Bornemann zuteilwerden ließ. Noch 1858 wertete er dessen Gedichte gegenüber denen von Groth mit der Begründung ab, Bornemann habe hochdeutsch gedacht und sich nur selbst übersetzt (vgl. Dörr 1858: 97). In Dörrs Anthologie von 1869 hingegen ist Bornemann mit sechs Gedichten über die preußische Vergangenheit und die Kriege gegen Napoleon der meistvertretene Autor. Texte Wilhelm Schröders wurden von Dörr allerdings nicht aufgenommen.

Referenzen

Primärliteratur

- B., M. 1867. Moorbilder aus Muffrika, in: *Die Gartenlaube*, Bd. 49 (1867), S. 774–776.
- Borchling, Conrad und Hermann Quistorf (Hrsg.). 1927. *Tausend Jahre Plattdeutsch. Proben niederdeutscher Sprache und Dichtung vom Heliand bis 1900*. Glückstadt: Kock.
- Bornemann, Wilhelm. 1868. *Plattdeutsche Gedichte*. Aus den hinterlassenen Schriften des verstorbenen Dichters, unter Wiederaufnahme älterer Dichtungen desselben, gesammelt und herausgegeben von Carl Bornemann. 7. Auflage. Berlin: Decker.
- Bullerdiek, Bolko und Ingrid Straumer (Hrsg.). 2015. *Plattdütsch Land. Hunnert Johr in Geschichten un Gedichten*. Hamburg: Quickborn.
- Die deutschen Mundarten*. 1899. *Niederdeutsch. Auserlesenes aus den Werken der besten Dichter alter und neuer Zeit*. 2. Auflage. Berlin: Regenshard.
- Dörr, Friedrich. 1858. Plattdeutsche Literatur. Erster Artikel, in: *Blätter für literarische Unterhaltung*, Jg. 1858, Erster Band, S. 97–105.
- Dörr, Friedrich. 1859. Plattdeutsche Literatur. Zweiter Artikel, in: *Blätter für literarische Unterhaltung*, Jg. 1859, Erster Band, S. 357–363.

³⁸ Das Wort von der Mode aufgreifend, das sowohl Groth als auch Prutz im Zusammenhang mit niederdeutscher Literatur der 1850er Jahre gebrauchen, ließe sich für die 1860er Jahre vielleicht von einer Reutermode sprechen, die der Niederdeutschmode nachfolgte und einen Autor und seine Werke aus dieser herauslöste. Die Berechtigung dieser Bezeichnung wäre noch durch eine systematische Sichtung der Rezeptionszeugnisse zu erweisen.

- Dörr, Friedrich. 1862. Plattdeutsche Literatur, in: *Blätter für literarische Unterhaltung*, Jg. 1862, Erster Band, S. 268–275.
- [Dörr, Friedrich] (Hrsg.). 1869. *Plattdütsches Volksbok. Ole un nie Rimels un Vertellen*. Berlin: Eichhoff.
- Goltz, Reinhard und Ulf-Thomas Lesle (Hrsg.). 2006. *Dat Land so free un wiet. Von Lüttenheid bis Appelbaumchaussee. 150 Jahre niederdeutsche Literatur*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Groth, Klaus. 1858. *Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch*. Kiel: Schwers.
- Groth, Klaus. 1871. *Quickborn. Zweiter Theil. Volksleben in plattdeutschen Dichtungen ditmarscher Mundart*. Leipzig: Engelmann.
- Groth, Klaus. 1930. *Die patriotische Wirksamkeit eines schleswig-holsteinischen Privatmannes*. Neumünster: Wachholtz.
- Hansen, Heinrich Egon. 1968. Klaus Groth und Martin Börsmann. Der Briefwechsel zweier Niederdeutscher, in: *Jahrbuch der Männer vom Morgenstern*. Bd. 49, S. 161–245.
- Hofmann, Friedrich. 1878. Wilhelm Schröder, in: *Die Gartenlaube*, Bd. 42 (1878), S. 703.
- Kölln, Hermann (Hrsg.). 1968. *Von Groth bis Johannimloh. Plattdeutsche Lyrik*. Neumünster: Wachholtz.
- Marx, Karl. 1868. Karl Marx an Johann Georg Eccarius und Friedrich Leßner in Brüssel. London, Donnerstag, 10. September 1868, in: *Marx-Engels-Gesamtausgabe digital. Briefe*. Hrsg. von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. URL: <https://megadigital.bbaw.de/briefe/detail.xql?id=M0000731> [Stand: 22.03.2023].
- o. A. 1864. Plattdeutsche Literatur, in: *Blätter für literarische Unterhaltung*, Jg. 1864, Erster Band, S. 205–212.
- P[utz], R[obert]. 1861. Plattdeutsche Literatur, in: *Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben*, Jg. 11, Juli–December, S. 798–800.
- Schröder, Willem [Wilhelm]. 1867. *Swinegel's Lebensloop un Enne in 'n Staate Muffrika. Eene putzige plattdütsche Historie in dörtein Kapitteln mit Bildern*. Hannover: Schmorl & von Seefeld.
- Schröder, Wilhelm. 1868. *Dat Wettlopen twischen den Swinegel un den Hasen up de lütje Haide bi Buxtehude. Plattdeutsches Volksmärchen*. Neue, einzig rechtmäßige, vom Verfasser selbst gestaltete Original-Ausgabe. Mit Holzschnitten und Zeichnungen von Ludwig Richter. Hannover: Schmorl & von Seefeld.
- Schröder, Willem [Wilhelm]. [1870]. *Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter. Eene putzige plattdütsche Historje in tein Kapitteln*. 2. Auflage. Berlin: Hausfreund-Expedition.
- Wienbarg, Ludolf. 1834. *Soll die plattdeutsche Sprache gepflegt oder ausgerottet werden? Gegen ersteres und für Letzteres beantwortet*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- [Wienbarg, Ludolf] [Pseud.:] Freimund. 1860. *Die plattdeutsche Propagande und ihre Apostel. Ein Wort zu seiner Zeit*. Hamburg: Hoffmann und Campe.

Sekundärliteratur

- Arendt, Birte. 2010. *Niederdeutschkurse. Spracheinstellungen im Kontext von Laien, Printmedien und Politik*. Berlin: Schmidt.
- Brümmer, Franz (Hrsg.). [1913]. *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*. Sechste, völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Auflage. Sechster Band. Leipzig: Reclam.
- Bürger, Peter. 2021. „Kumm in minen Garden“. Eine Hinführung zu dieser Sammlung aus dem Sauerland und Nachbargebieten, in: Bürger, Peter (Hrsg.). *Feyhundert Muaren Hiemmelblo. Südwestfälische Mundartgedichte über Begehren, Liebe und Herzensnot*. Schmallebenberg: WOLL, S. 19–55.
- Cordes, Gerhard und Dieter Möhn (Hrsg.). 1983. *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Berlin: Schmidt.
- Dolgener, Dieter. 1998. „Aber mir ist es schrecklich widerstrebend, so teuer zu wohnen; ...“ – Fritz Reuters Villa in Eisenach, in: *Fritz Reuter in Eisenach*. Hrsg. im Auftrag der *Fritz Reuter Gesellschaft* von Christian Bunnens und Ulf Bichel sowie für den *Förderverein Reuter-Museen* von Dieter Scheven. Hamburg: Bockel (Beiträge der Fritz Reuter Gesellschaft. 8), S. 207–221.
- Eckart, Rudolf (Hrsg.). [1891]. *Lexikon der Niedersächsischen Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*. Osterwieck/Harz: Zickfeldt.
- Hansen, Peter. o. J. *Die niederdeutsche Literatur*. URL: <https://www.niederdeutsche-literatur.de/> [Stand: 22.10.2022].
- Hennig, Beate und Jürgen Meier (Hrsg.). 2005. *Hamburgisches Wörterbuch*. Auf Grund der Vorarbeiten von Christoph Walther und Agathe Lasch. Vierter Band. Lieferungen 24–26. S. Neumünster: Wachholtz.
- Hobsbawm, Eric J. 2005. *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*. Mit einem aktuellen Vorwort des Autors und einem Nachwort von Dieter Lange-wiesche. Aus dem Englischen von Udo Rennert. 3. Auflage. Frankfurt u. a.: Campus.
- Krause, [Karl Ernst Hermann]. 1891. Schröder, Dr. Wilhelm, in: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.). *Allgemeine Deutsche Biographie*. Zweiunddreißigster Band. Leipzig: Duncker und Humblot, S. 533–534.
- Langhanke, Robert. 2015. Zur literarischen Widersichtbarmachung des Niederdeutschen im 19. Jahrhundert. Konzepte und Konflikte der niederdeutschen Reliterarisierung, in: Langhanke, Robert (Hrsg.). *Sprache, Literatur, Raum. Festgabe für Willy Diercks*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, S. 479–536.
- Langhanke, Robert. 2016. Tiere im *Quickborn* oder Fuchs, Hase und Igel in der niederdeutschen Literatur: Klaus Groth und die Cultural Animal Studies, in: *Von „Reynke de vos“ bis zum „Butt“ – Tiere in der deutschen Literatur*. Hrsg. im Auftrag der *Fritz Reuter Gesellschaft* von Christian Bunnens, Dieter Stellmacher und Jürgen Grote. Rostock: Hinstorff (Beiträge der Fritz Reuter Gesellschaft. 26), S. 98–123.
- Langhanke, Robert und Emanuel Ruoss. 2018. Nachdenken über das sprachlich Eigene. Niederdeutsche und schweizerisch-alemannische Sprachreflexion im 19. Jahrhundert, in: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung*, Jg. 141, S. 100–144.

- Lesle, Ulf-Thomas. 1986. *Das niederdeutsche Theater. Von „völkischer Not“ zum Literaturtrost*. Hamburg: Christians.
- Lesle, Ulf-Thomas. 2015. Identitätsprojekt Niederdeutsch. Die Definition von Sprache als Politikum, in: Langhanke, Robert (Hrsg.). *Sprache, Literatur, Raum. Festgabe für Willy Diercks*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, S. 693–741.
- Lesle, Ulf-Thomas. 2017. Niederdeutsche Bewegung, in: Fahlbusch, Michael, Ingo Haar und Alexander Pinwinkler (Hrsg.). *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramm. 2.*, grundlegend erweiterte und überarbeitete Auflage. Berlin u. a.: De Gruyter, S. 1532–1542.
- Lotman, Jurij M. 2015. Die Struktur des künstlerischen Textes. Hrsg. von Rainer Grübel. 2. Auflage. Frankfurt: Suhrkamp.
- Mensing, Otto (Hrsg.). 1933. *Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch*. Volksausgabe. Vierter Band. Q bis S. Neumünster: Wachholtz.
- Puschner, Uwe. 2007. Die völkische Bewegung. Geschichte, Struktur, Weltanschauung, in: Institut für niederdeutsche Sprache und Vereinigung Quickborn (Hrsg.). *Kulturraum und Sprachbilder. Plattdeutsch gestern und morgen*. Leer: Schuster, S. 29–75.
- Rösler, Reinhard. 1998. „...die Träume meiner Jugend und die Hoffnungen meines gereiften Alters...“ – Fritz Reuter, Bismarck und die preußisch-deutsche Einigung, in: *Fritz Reuter in Eisenach*. Hrsg. im Auftrag der *Fritz Reuter Gesellschaft* von Christian Bunnens und Ulf Bichel sowie für den *Förderverein Reuter-Museen* von Dieter Scheven. Hamburg: Bockel (Beiträge der Fritz Reuter Gesellschaft. 8), S. 159–172.
- Scheuermann, Barbara. 2010. Erinnerungsort Gravelotte. Zur Wahrnehmung des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 in der zeitgenössischen niederdeutschen und hochdeutschen Literatur, in: *Literatur aus dem Ostseeraum und der Lüneburger Heide*. Hrsg. im Auftrag der *Fritz Reuter Gesellschaft* von Christian Bunnens, Ulf Bichel und Jürgen Grote. Rostock: Hinstorff (Beiträge der Fritz Reuter Gesellschaft. 20), S. 74–100.
- Scheuermann, Barbara. 2017. Die „plattdeutschen Scribenten“ Groth, Reuter und Brinckman im literarischen Diskurs ihrer Zeit. Versuch einer multimodalen Perspektivierung, in: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung*, Jg. 140, S. 143–176.
- Seelmann, E[rnst] und W[ilhelm] Seelmann. 1979. *Die plattdeutsche Literatur 1800–1915*. Biobibliographie. Leer: Schuster.
- Töteberg, Michael. 1983. Sprichwort, Rätsel, Sage und Märchen, in: Cordes, Gerhard und Dieter Möhn (Hrsg.). *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Berlin: Schmidt, S. 487–507.
- Weber, Ulrich. 1990. Der plattdeutsche Büchermarkt zwischen 1800 und 1915 und seine Autoren, in: *Franco-Saxonica. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie. Jan Goossens zum 60. Geburtstag*. Hrsg. von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Niederländischen Seminars und der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität und der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. Redaktion: Robert Damme, Loek Geeraedts, Gunter Müller, Robert Peters. Neumünster: Wachholtz, S. 411–435.

- Weidner, Marcus (Hrsg.). 2009. Arminius – Varus. Die Varusschlacht im Jahre 9 n. Chr., in: LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte (Hrsg.). *Internet-Portal „Westfälische Geschichte“*. 15.12.2009. URL: <http://www.arminius-varus.lwl.org/> [Stand: 21.08.2024].
- Wischermann, Ulla. 1983. *Frauenfrage und Presse. Frauenarbeit und Frauenbewegung in der illustrierten Presse des 19. Jahrhunderts*. München u. a.: Saur (Studien zur Publizistik. 24).